

Frans Becker

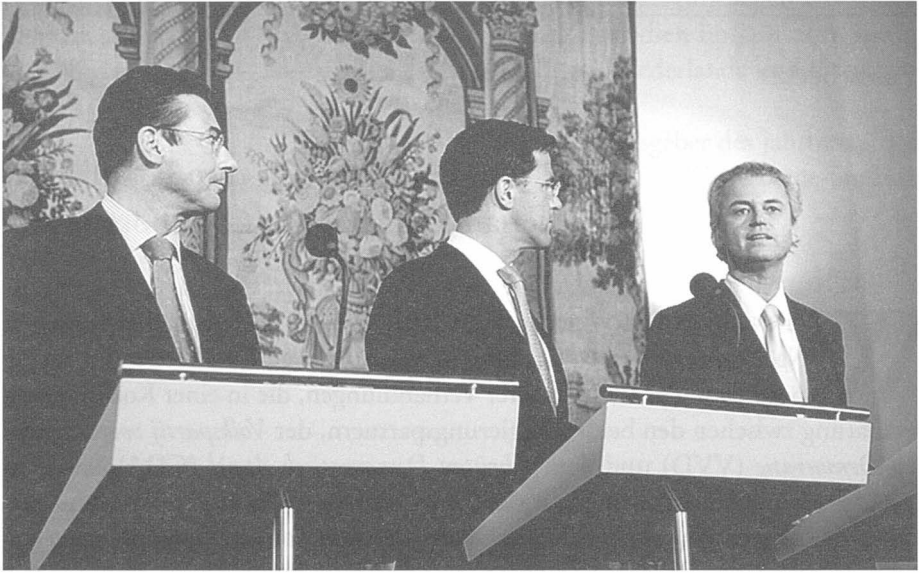
Vom Poldermodell zum Populismus. Die Niederlande als politisches Laboratorium*

WENN ES EIN FOTO GIBT, das im Jahr 2010 oft in den niederländischen Nachrichten gewesen ist, dann ist es wohl dieses: Drei Herren im Anzug präsentieren das Resultat ihrer Verhandlungen, die in einer Koalitionsvereinbarung zwischen den beiden Regierungspartnern, der *Volkspartij voor Vrijheid en Democratie* (VVD) und dem *Christen Democratisch Appèl* (CDA), sowie in einer Duldungsvereinbarung mit der *Partij voor de Vrijheid* (PVV) mündeten. Einer der Herren gibt außerordentlich zufrieden den Ton an: Geert Wilders, einziges Mitglied der PVV, Parlamentarier und zurzeit durch die Duldung seiner Partei Unterstützer des Rutte-Kabinetts. Die beiden anderen Herren – Maxime Verhagen, Führer der niederländischen Christdemokratie und gegenwärtig Minister für Wirtschaft, Landwirtschaft und Innovation, und Mark Rutte, Führer der konservativ-liberalen VVD und momentan Ministerpräsident der Niederlande – blicken wie brave Pfadfinder zu ihm herüber. (Abb. 1, S. 12)

Die Szene stellt eine Zwischenstation in einer seit dem Jahr 2002 andauernden, beispiellos turbulenten Periode in der niederländischen Politik und Gesellschaft dar. Diese Periode begann mit dem rasanten Aufstieg des Phänomens Pim Fortuyn, der 2002 bei den Gemeinderatswahlen in Rotterdam einen großen Erfolg erreichte und bei den Wahlen auf Landesebene auf einen überwältigenden Sieg zusteuerte, bis er im Mai 2002 ermordet wurde. Seine Partei erzielte bei den Parlamentswahlen, die wenige Tage später stattfanden, dennoch über 17 Prozent der Stimmen und wurde in die neue Regierung aufgenommen – sie ging jedoch anschließend innerhalb kürzester Zeit aufgrund interner Streitigkeiten und des Mangels an einer soliden Organisation zugrunde. Schon nach einem Jahr mussten erneut Wahlen abgehalten werden – und aufgrund des Scheiterns des zweiten Kabinetts unter dem Christdemokraten Jan Peter Balkenende (CDA) drei Jahre darauf schon wieder. Auch das vierte und letzte Balkenende-Kabinett kam vorzeitig zu Fall, was die Wahlen des Jahres 2010 einleitete. Bei allen diesen Wahlen zeigten sich die Bürger außerordentlich unruhig. Nach der stabilen Periode der sogenannten Versäulung sind die Wähler zu Wechselwählern geworden – niederländische Politikwissenschaftler sprachen bildhaft von »schwebenden« Wählern.

* Aus dem Niederländischen übersetzt von Annegret Klinzmann, M.A.

Abbildung 1: Maxime Verhagen, Mark Rutte und Geert Wilders

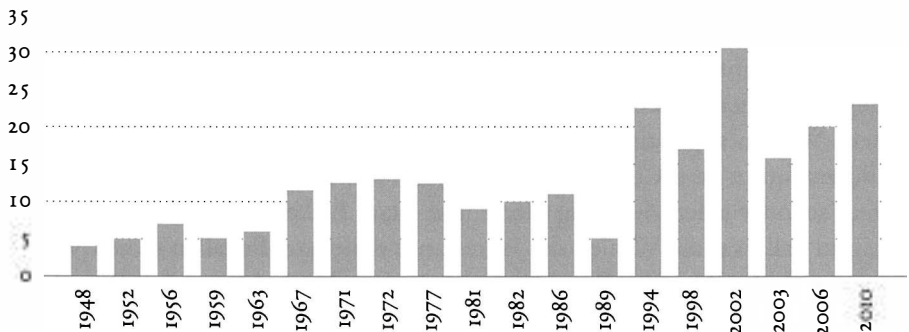


Quelle: <http://www.flickr.com/photos/minister-president/5120422801/>; Fotostream von Ministerpräsident Rutte

Wie Abbildung 2 verdeutlicht, wo gezeigt wird, wie viel Prozent der Mandate pro Wahl die Partei gewechselt haben, können wir zurzeit aber eher von wie in einem Sandsturm umherwirbelnden Wählern sprechen.

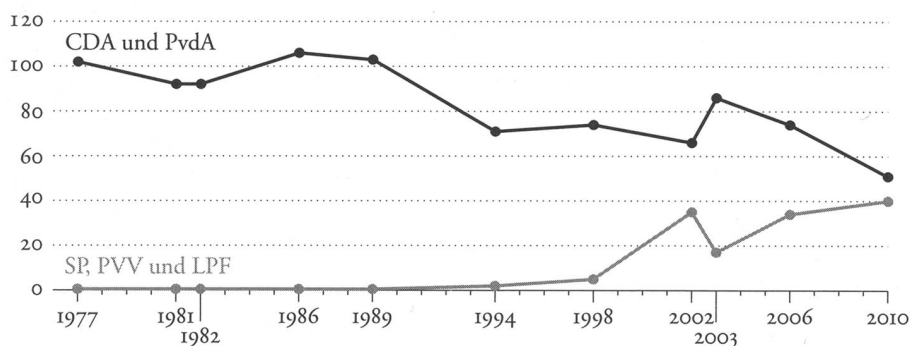
Die Wähler legen in den letzten Jahren nicht nur die Grundlage für viele Veränderungen, sie verursachten auch eine weitreichende Zersplitterung der politischen Landschaft. Die klassischen Volksparteien der Christ- und Sozialdemokraten schrumpften, weil die Wähler die Gruppierungen an den Rändern des politischen

Abbildung 2: Mandatswechsel (in Prozent) bei den Wahlen 1948–2010



Quelle: R. ANDEWEG/J. THOMASSEN, *Van afspiegelen naar afrekenen? De toekomst van de Nederlandse democratie*, Leiden 2011, S. 50.

Abbildung 3: Die Fragmentierung der niederländischen Parteienlandschaft (1977–2010)



Quelle: <http://www.verkiezingsuitslagen.nl>; Eigene Darstellung

Spektrums unterstützten (siehe Abbildung 3). Wie bereits erwähnt, erhielt die Partei Fortuyns 2002 über 17 Prozent der Stimmen, 2006 erzielte die *Socialistische Partij* (SP), vergleichbar mit der Partei *Die Linke* in Deutschland, ein ähnliches Ergebnis und 2010 entfiel ein etwa ebenso hoher Anteil der Wählerstimmen auf Geert Wilders und seine PVV. Im Gegensatz zu der Partei Fortuyns im Jahr 2002 ist die Partei von Wilders nach der Wahl nicht direkt an der Regierungskoalition beteiligt, aber sie hat durch die dulddende Unterstützung im Parlament doch eine außerordentlich einflussreiche Position inne.

Besonders im Ausland, aber auch in den Niederlanden selbst, fragen sich viele, was denn um Himmels Willen mit diesem Land los ist, das sich bis vor kurzem noch durch Freundlichkeit, Toleranz, Stabilität und eine auf Konsens ausgerichtete Politik auszeichnete. Waren die Niederlande nicht bekannt für die Offenheit, mit der Neuankömmlinge empfangen wurden? Im Rahmen dieses Beitrags soll die Geschichte der Niederlande als Experimentierfeld für politische und gesellschaftliche Veränderungen betrachtet werden. Danach wird die Frage behandelt, ob die Geschehnisse in diesem Land richtig gedeutet werden. Anschließend soll dann kurz besprochen werden, welche Aussichten es für die Laboratoriumsarbeit gibt – und ob das niederländische Beispiel sich ansteckend auf Deutschland auswirken wird.

Die Niederlande als politisches Laboratorium

Die Niederlande ähneln nicht zum ersten Mal einer Art politischem Laboratorium, auf das die Nachbarn mal mit Erstaunen, mal mit Freude und dann wieder mit Grausen blicken. Ein Laboratorium, in dem mal eine fröhliche neue Farbe erfunden wird und dann wieder eine leicht explosive Mischung Rauch aus den Retorten aufsteigen lässt. Schon die Entstehung der niederländischen Nation war ein

politisches Experiment allererster Güte. Zu einer Zeit, als die Könige der großen europäischen Reiche versuchten, ihre Macht durch Zentralisierung auszuweiten, und die katholische Kirche versuchte, ihre Macht durch rigorose Unterdrückung neuer religiöser Überzeugungen zu behalten, entwickelte sich in den Niederlanden gegen diese beiden Tendenzen ein Aufstand, der schließlich zur Gründung der ersten Republik Europas führen sollte – lange bevor die amerikanische und die französische Republik begründet wurden. In Münster wurde mit dem Frieden von 1648 die Existenz der Republik garantiert. Durch ihre Entstehungsgeschichte wurden Freiheitssinn und Toleranz – nach den Maßstäben jener Zeit – zu wichtigen Elementen des politischen und gesellschaftlichen Lebens. Mit der Gründung der Kolonie *Nieuw Amsterdam* – heute Manhattan, New York – haben diese Elemente nach Meinung des amerikanischen Autors Russel Shorto (in seinem Buch *New York – Insel in der Mitte der Welt*) sogar das liberale Klima dieser amerikanischen Stadt geprägt, denn die niederländischen Gründungsväter besaßen im Gegensatz zu den angelsächsischen Puritanern geistige Offenheit und Toleranz.¹

Kennzeichnend für die Republik waren die Herrschaft der Bürger – der Adel wurde kaum einbezogen – sowie Pluralismus und Dezentralisation. Auch wenn Amsterdam zur bei weitem mächtigsten Stadt wurde, mussten Beschlüsse eine Vielzahl von Minderheitsinteressen berücksichtigen, von denen sich kein einzelnes wie selbstverständlich durchsetzen konnte. Damit entstand eine politische Kultur, die die niederländische Politik bis heute beeinflusst hat und die auf Verhandeln, Konsensfindung und der Überbrückung von Gegensätzen basierte. Dies geschah allerdings auf der Ebene der Elite, der Regenten. Die »normalen Bürger« waren in diesem Spiel eher Untertanen als aktive Teilnehmer am politischen Prozess. Es sind diese beiden Traditionen, die des Freiheitssinns und der Toleranz auf der einen und die eines Regierungsstils des sich Anpassens und Fügens auf der anderen Seite, die in unterschiedlicher Kombination die Verhältnisse in den Niederlanden stark geprägt haben.²

Durch einen großen Zeitsprung landet man bei der zweiten interessanten Experimentierperiode in den Niederlanden: der Periode der Integration der Bevölkerung in die moderne Demokratie, ungefähr vom Ende des neunzehnten Jahrhunderts bis in die zwanziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts. Ebenso wie in anderen westeuropäischen Ländern wurden am Ende des neunzehnten Jahrhunderts – Hand in Hand mit der Entstehung der parlamentarischen Demokratie – politische Parteien gebildet, die gesellschaftliche Interessen und Zukunftsvisionen repräsen-

- 1 R. SHORTO, *The Island at the Center of the World: The Epic Story of Dutch Manhattan and the Forgotten Colony that Shaped America*, New York 2004. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Rolf-Ulrich Kunze zu diesem Jahrbuch.
- 2 H. DAALDER, *De erfenis van de Republiek*, in: Ders. (Hrsg.), *Van oude en nieuwe regenten. Politiek in Nederland*, Amsterdam 1995, S. 146–152; H.B. WIARDI BECKMAN, *Geschiedenis als opdracht*, in: F. BECKER u.a. (Hrsg.), *Onszelf blijven. H.B. Wiardi Beckman, baanbreker van de moderne sociaaldemocratie*, Amsterdam 2011, S. 168–191.

tierten. In den Niederlanden wurde dieser Prozess durch drei große Emanzipationsbewegungen geprägt: die der Katholiken, die der evangelisch-reformierten »kleinen Leute« sowie die der Sozialisten – drei Minderheiten, die sich alle gegen die Dominanz der Liberalen wehrten. Sie bildeten geschlossene gesellschaftliche und politische Blöcke, die stark voneinander separiert waren. Man sieht das Bild der Versäulung vor sich, wie es durch den Politikwissenschaftler Arend Lijphart und sein Buch *Verzuiling, pacificatie en kentering in de Nederlandse politiek* berühmt geworden ist.³ Sozialwissenschaftlichen Theorien zufolge müsste eine solche starke Segregation eigentlich zu Instabilität und heftigen politischen Konflikten führen, aber dazu kam es in den Niederlanden keineswegs. Im Gegenteil – die Periode bis ungefähr zum Jahr 1966 war in politischer Hinsicht eine besonders stabile Zeit. Die wichtigste Erklärung, die man hierfür fand, ist die, dass sich die politischen Eliten rational und pragmatisch verhielten und es verstanden, eine Brücke zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zu schlagen, indem sie miteinander kooperierten. Dabei spielte die politische Kultur, wie sie aus der Zeit der Republik überliefert worden war, eine entscheidende Rolle: Die alte liberale Elite passte sich an, und im Spiel der neuen politischen Parteien wies die Tradition des Verhandeln und der Suche nach einem Konsens den Weg zu stabilen Verhältnissen.

Das politische Laboratorium der Niederlande füllte sich ab den 1960er Jahren mit kleinen Explosionen, Rauchwölkchen und bewusstseinsweiternden Substanzen. Die kulturelle Reformwelle überspülte – getragen von der Nachkriegsgeneration – die gesamte westliche und Teile der osteuropäischen Welt, aber sie hatte nicht überall die gleiche Wirkung.⁴ In den Vereinigten Staaten entstanden eine riesige Protestbewegung gegen den Krieg in Vietnam und eine irreversible Bewegung für gleiche Bürgerrechte. In Deutschland lief die Bewegung der 1960er Jahre zum Teil auf eine verhängnisvolle Terrorbewegung und die Geschehnisse des Jahres 1977 hinaus. Die Niederlande wandelten sich von einem etwas langweiligen Familienbadeort zu einer ziemlich lockeren Gesellschaft, in der die traditionellen Verhaltenscodes gründlich verändert wurden und eine neue Blütezeit der Liberalität entstand. Die alte Elite verhielt sich, wie James Kennedy gezeigt hat, recht nachgiebig, so dass sich die Reformen – von einigen Zwischenfällen abgesehen – recht gewaltlos vollzogen.⁵ Diese Experimentierperiode ist im Ergebnis auf die Ausweitung von Toleranz und Freiheitssinn auf individueller Ebene hinausgelaufen, mit starken Akzenten auf einer freieren Moral, dem Selbstbestimmungsrecht von Frauen, den Rechten von Homosexuellen, einem offeneren Umgang mit Autorität – auch in der Familie – sowie lockereren und ziemlich egalitären Um-

3 A. LIJPHART, *Verzuiling, pacificatie en kentering in de Nederlandse politiek*, Amsterdam 1968. Eine kritische Betrachtung dieses Bildes findet sich bei: P. VAN DAM, *Staat van verzuiling. Over een Nederlandse mythe*, Amsterdam 2011.

4 Siehe hierzu: F. WIELENGA, *Nederland in de twintigste eeuw*, Amsterdam 2009, S. 235ff.

5 J. KENNEDY, *Nieuw Babylon in aanbouw. Nederland in de jaren zestig*, Amsterdam/Meppel 1995.

gangsformen. Damals ist das Bild einer umsichtig progressiven Nation entstanden, das unsere Nachbarn – und die Niederländer selbst übrigens auch – lange gehegt haben.

Die jüngste historische Experimentierzeit im Laboratorium Niederlande waren die 1990er Jahre – die Jahre des weithin berühmten Poldermodells, das international Furore machte. Die beiden Ölkrisen in den 1970er Jahren und die schwere Wirtschaftsrezession zu Beginn der 1980er Jahre stellten die Ökonomien aller Industrieländer auf eine harte Probe. Unternehmen und Wirtschaftszweige gerieten in Probleme, die Arbeitslosigkeit schoss in die Höhe und Staaten wurden mit großen finanziellen Problemen konfrontiert. In den Jahren danach schlugen die westlichen Länder unterschiedliche Wege ein, um der wirtschaftlichen Probleme Herr zu werden. Das so genannte Poldermodell – benannt in Anlehnung an die Zusammenschlüsse von Polderbewohnern, um das Wasser in Schach zu halten – war faktisch die Rückkehr der konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaftsbewegung, Arbeitgeberorganisationen und dem Staat, wie sie auch nach dem Krieg funktioniert hatte. Die umfassende Agenda aus sozioökonomischen Themen, die die Partner miteinander besprachen, eröffnete großzügige Möglichkeiten, sich auf verschiedenen Gebieten auszutauschen. Die Grundlage hierzu wurde bereits 1982 mit dem Abkommen von Wassenaar (*Akkoord van Wassenaar*) gelegt, mit dem im Gegenzug zu Lohnmäßigung arbeitsplatzschaffende Maßnahmen durchgeführt wurden.⁶ Das Modell gelangte in den 1990er Jahren zur Blüte, als Wirtschaftswachstum, Zunahme der Zahl der Arbeitsplätze und Arbeitsmarktpolitik mit einem vernünftigen sozialen Schutz Hand in Hand zu gehen schienen. Die niederländischen Sozialpartner – vereint in der *Stichting van de Arbeid* – bekamen 1997 den Bertelsmann-Preis für ihre Verdienste als Partner im Poldermodell überreicht. In der Politik arbeiteten in diesen Jahren die Rechten und die Linken, VVD und PvdA, gemeinsam mit der Partei D66 in der so genannten violetten Koalition zusammen – ein Beispiel für die Konsensdemokratie aus früheren Zeiten. Die individuelle Freiheit, die in den 1970er Jahren in erster Linie einen kulturellen Charakter gehabt hatte, erhielt nun in Form des modernen Konsumerismus eine stark ökonomische sowie in Form der individuellen Verantwortlichkeit für die eigene Arbeitsmarktpositionen eine soziale Komponente.

Hinsichtlich der Frage, warum die Niederlande mit einer gewissen Regelmäßigkeit als politisches Laboratorium zu fungieren scheinen, sind drei Faktoren nachweisbar. Erstens die proportionale Größe: Die Niederlande sind klein und übersichtlich und dadurch im Prinzip wendiger als große Staaten wie Deutschland oder Frankreich. Sie ähneln eher einem Bundesland oder einem Departement. Zweitens haben die Niederlande immer eine sehr offene Ökonomie gehabt, die

6 J. VISSER/A. HEMERIJCK, *The Dutch Miracle. Job Growth, Welfare Reform and Corporatism in the Netherlands*, Amsterdam 1997; A. HEMERIJCK/K. VAN KERSBERGEN, *A Miraculous Model? Explaining the New Politics of the Welfare State in the Netherlands*, in: *Acta Politica. International Journal of Political Science* 32 (1997), S. 258–280.

auf Handel beruhte, was notwendigerweise ein gewisses Maß an Handelsgeist und einen offenen Blick sowie Improvisationsfähigkeit mit sich brachte. Das Land war dabei sowohl für Einflüsse aus angelsächsischen als auch aus kontinentaleuropäischen Ländern offen. Drittens existiert in den Niederlanden eine ziemlich egalitäre, kollegiale Verwaltungskultur, die einen gewissen Pragmatismus mit sich bringt. Alle diese Faktoren haben auch Schattenseiten, wie Unbeweglichkeit, Opportunismus oder konservativen Provinzialismus. So sind die Niederlande dann auch nicht permanent ein Laboratorium, sondern sie bieten ab und zu einen interessanten Experimentierraum für neue gesellschaftliche und politische Entwicklungen.

Die populistische Revolte

Seit etwa zehn Jahren experimentieren die Populisten im niederländischen Laboratorium. In Westeuropa hat der Populismus einen besonders unangenehmen Klang wegen der Assoziation, die er mit dem Faschismus und dem Nationalsozialismus weckt: Waren das denn keine lebensgefährlichen populistischen Bewegungen? Tatsächlich gibt es rechtspopulistische Bewegungen, die auf die faschistische Vergangenheit Europas zurückgreifen oder mit ihr verknüpft sind. Die Bewegungen und Parteien, die sich im vergangenen Jahrzehnt in den Niederlanden zu Wort gemeldet haben, passen nicht in diese Kategorie. Sie können als postmoderne populistische Parteien bezeichnet werden, weil sie eine Mischung ganz verschiedener Elemente beinhalten und nichts mit den finsternen 1930er Jahren zu tun haben wollen – auch wenn die eine oder andere Argumentation und Darlegung Parallelen zu Argumentationen und Darlegungen jener Zeit aufweist.

Populismus als eine Bewegung, in der Bevölkerung und Elite einander als zentraler Gegensatz gegenübergestellt werden und die einen »volkstümlichen« Stil der Politikausübung pflegt, tritt nicht nur auf der rechten, sondern auch auf der linken Seite des politischen Spektrums auf. In den Vereinigten Staaten gehören diese Anti-Establishment-Elemente in der politischen Rhetorik sogar seit mehr als einem Jahrhundert zur täglichen politischen Praxis.⁷ Es ist daher angebracht, genauer zu definieren, über welchen Populismus gesprochen wird. Hier wird dabei dem Gedankengang von Koen Vossen gefolgt, den dieser in seiner Betrachtung des Nationalpopulismus von Geert Wilders darstellt.⁸ Als erstes konstruiert Vossen einen Idealtypus des zeitgenössischen Populismus, das heißt, ein theoretisches Modell seiner wichtigsten Merkmale. Die Basiszutaten sind die Ausrichtung gegen die Elite und die Verherrlichung des Volkes. Hinzu kommen einige ergänzende Charakteristika wie eine Neigung zu Verschwörungstheorien, ein volkstümlicher Stil, ein starker Voluntarismus beziehungsweise ein ausgeprägtes Machbarkeits-

7 M. KAZIN, *The Populist Persuasion. An American History*, Ithaca/London 1998.

8 K. VOSSEN, *Vom konservativen Liberalen zum Nationalpopulisten. Die ideologische Entwicklung des Geert Wilders*, in: F. WIELENGA/F. HARTLEB (Hrsg.), *Populismus in der modernen Demokratie. Die Niederlande und Deutschland im Vergleich*, Münster 2011, S. 77–105.

denken, eine Bevorzugung der direkten Demokratie, und eine charismatische Führungspersönlichkeit.

Inwieweit entspricht die PVV von Wilders diesem Modell? Anfangs war Wilders nicht mehr als ein sehr ausgeprägter Vertreter der VVD, ein Liberaler mit konservativen Zügen. Zwischen 2002 und 2006 entwickelte er sich in die neo-konservative Richtung, mit einer starken Feindmarkierung – gegen die Linke und gegen den Islam. Der *war on terror* nimmt seither einen zentralen Platz in seinem Denken ein, sowohl international als auch in Bezug auf die Niederlande. Seit 2006 ähneln seine Auffassungen (und damit auch die der PVV) zunehmend dem Idealtypus des Nationalpopulismus. Die wichtigsten Elemente sollen hier stichwortartig aufgeführt werden. Erstens: Der Widerstand gegen Immigration und supranationale Zusammenarbeit, der seine Grundlage in einer vermeintlichen Bedrohung der nationalen Identität hat. Hierauf basiert eine ausgesprochene Islamophobie sowie Widerstand gegen eine drohende »Islamisierung« Europas. Die Unterstützung für die europäische Integration nimmt stetig ab. Zweitens: Politik als moralischer Gegensatz zwischen einer korrupten (linken) Elite und einem rechtschaffenen Volk, das in der Demokratie wieder die Führungsrolle übernehmen soll. Nach 2006 spielt Wilders sich immer häufiger als Sprachrohr des einfachen Niederländers, des unterjochten Volkes auf. Drittens: Der Glaube an eine streng geordnete Gesellschaft, wobei ein Untergraben dieser Ordnung streng bestraft wird. Nicht nur inhaltlich, sondern auch stilistisch wird das Auftreten der PVV populistischer, einschließlich einer Vergröberung und Vulgarisierung des Sprachgebrauchs. Auf sozioökonomischem Gebiet verlässt Wilders teilweise den klassisch-liberalen Kurs, und sein Programm wird linker. Seine wichtigsten politischen Freunde und Inspirationsquellen finden sich unter den ganz Rechten in den USA und Israel. Dieser zeitgenössische Populismus unterscheidet sich von anderen Formen des Populismus – und das galt auch schon vor Fortuyn – durch seine libertären Auffassungen in ethischen Fragen, wobei die Rechte der Homosexuellen und die Freiheit und Gleichheit der Frau betont werden.⁹

Gesellschaftliche Unzufriedenheit

In der gegenwärtig in den Niederlanden geführten Debatte geht es zu einem wesentlichen Teil um das moralische Urteil über dieses Programm, diese Partei und diesen Mann. Dabei spielt der Vergleich mit dem Faschismus eine Rolle, aber das ist nicht die Richtung, die hier eingeschlagen werden soll. Stattdessen werden

9 Um einen Eindruck zu vermitteln, folgen hier einige Zitate aus Wilders' Wahlprogramm aus dem Jahr 2010: »Unsere Städte werden von Gesindel heimgesucht. Stadtteil für Stadtteil, Straße für Straße und Schule für Schule werden islamisiert. Dank des Clubs in Brüssel entwickelt sich Europa in raschem Tempo zu einem Eurabia. Der Sozialstaat ist zu einem Magneten für Glücksucher aus islamisch geprägten Ländern geworden. Henk und Ingrid bezahlen für Ali und Fatima.«

hier der Nationalpopulismus der PVV und die sich davon stark unterscheidenden populistischen Untertöne auf der linken Seite des politischen Spektrums als Feuermelder der Demokratie betrachtet – als Signale dafür, dass die gängigen demokratischen Prozesse nicht oder nicht mehr richtig funktionieren. Im Folgenden geht es somit um die Frage, welche gesellschaftlichen Hintergründe der politischen Unzufriedenheit zugrunde liegen.¹⁰ Dabei geht es um tief einschneidende Entwicklungen und Veränderungen, die in der Summe zu Unsicherheit, Verärgerung, Misstrauen und dem Gefühl der Benachteiligung geführt haben. Diese Emotionen und Auffassungen werden in erster Linie auf die Politik, die Politiker und den öffentlichen Bereich projiziert. Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, dass viele Niederländer in ihrem persönlichen Leben ziemlich glücklich sind, aber wenig Vertrauen in Gesellschaft und Politik setzen.

Vier Trends scheinen besonders bedeutsam zu sein. Erstens ist auf den Durchbruch einer internationalen wissensintensiven Dienstleistungswirtschaft hinzuweisen, die in großem Maßstab für eine Neuverteilung von Chancen, Möglichkeiten und Problemen zwischen Individuen, Regionen und Ländern sorgt. Diese Restrukturierung hat in bestimmten Regionen und Berufsgruppen zu hartnäckiger Arbeitslosigkeit und Niedergang geführt. Die Wirtschaft konzentriert sich weltweit immer mehr auf so genannte Metropolen, die großen urbanen Gebiete, in denen sich einerseits großer Reichtum anhäuft und es andererseits zu einer Konzentration von schlechter Ausgebildeten und Unterprivilegierten kommt, die oftmals einen Migrationshintergrund haben. Durch die permanente Umstrukturierung von Unternehmen – auch innerhalb des Staats – sowie die Einführung neuer Managementtechniken entfremden sich Arbeitnehmer von ihrer Arbeitsumgebung.

Die gewachsene Bedeutung von Bildung und Ausbildung für die Möglichkeiten, vorwärts zu kommen, für gesellschaftliche Orientierung, für Vertrauen in die Politik, für die Nutzung von Medien und für die Netzbildung bildet einen zweiten wichtigen Aspekt. Obwohl seit 1945 alle Trends in Richtung auf eine gleichrangige Mittelklassegesellschaft verliefen, entsteht in der niederländischen Gesellschaft erneut eine scharfe Trennung, bei der Bildung und Ausbildung eine wichtige Determinante darstellen. Die schlechter Ausgebildeten haben weniger Vertrauen in die Politik, weniger Vertrauen auch in ihre eigenen Zukunftschancen und die ihrer Kinder sowie eine stärkere Orientierung in Richtung auf die nationale Identität. Die traditionellen Handwerker empfinden einen Mangel an Respekt und Wertschätzung für ihre Arbeit und fürchten sich nicht selten vor dem sozialen Abstieg.¹¹ Die besser Ausgebildeten haben mehr Vertrauen in die Politik und in ihre Zukunft, sie begrüßen die Globalisierung und möchten gerne als Kosmopoliten durchs Leben gehen. Es ist ein Unterschied zwischen Zukunftspessimisten und

10 Vgl. hierzu auch: R. CUPERUS, *Der populistische Dammbbruch. Die niederländischen Volksparteien unter Druck*, in: Wielenga/Hartleb (wie Anm. 8), S. 163–179.

11 J. FLECKER (Hrsg.), *Changing Working Life and the Appeal of the Extreme Right*, Aldershot 2007.

-optimisten, der nicht nur quer durch die Mittelschicht verläuft, sondern auch quer durch die großen Volksparteien.¹²

Drittens sind in diesem Kontext die Schwächung der traditionellen Gemeinschaftsbindungen und der bindenden gesellschaftlichen Institutionen, wie Kirche und Familie, die Verrohung der gesellschaftlichen Umgangsformen, ein schwindendes Vertrauen zwischen den Bürgern untereinander und eine starke Ausrichtung auf das Individuum anzuführen. Der amerikanische Soziologe Robert Putnam hat diesen Trend kurz und bündig als *bowling alone* bezeichnet.¹³ Eine ausgedehnte Zuzugsbewegung von Migranten, die Schwierigkeiten hatten, den Anschluss an die moderne, wissensintensive Dienstleistungsgesellschaft zu finden, und deren eher traditionelles Weltbild bisweilen mit den ziemlich freien niederländischen Umgangsformen kollidierte, wühlte die Gesellschaft noch weiter auf. Der 11. September und der Mord an Theo van Gogh haben die Situation in den Niederlanden eskalieren lassen.

Die politische Verwaltungselite und die Wirtschaftselite haben viertens im Großen und Ganzen für eine in die neo-liberale Richtung gehende Strategie der Anpassung an die neuen Bedingungen plädiert. Wichtige Teile des öffentlichen Sektors sind privatisiert und der Sozialstaat ist stark reformiert worden, wobei die individuelle Verantwortung sowie ein weniger umfassender Schutz stark betont wurden. Die Europäische Union hat eine massive Erweiterung und Vertiefung erfahren, ohne zu einer echten politischen Union zu werden. Die Wirtschaft hat sich weitgehend den USA angenähert. Innerhalb des Staates herrscht inzwischen – mit verschiedenen Elementen aus der Privatwirtschaft – das so genannte *New Public Management* vor, und die Rolle der beruflichen Fachleute ist zugunsten der Manager zurückgedrängt worden. Insgesamt sind wichtige Teile des öffentlichen Bereichs in Unordnung geraten, und das hat sicherlich bei der Ausbildung der gegen das Establishment gerichteten Gefühle eine Rolle gespielt. Paul Schnabel, der Direktor des Planungsamtes für soziale und kulturelle Fragen (*Sociaal en Cultureel Planbureau*) hat in diesem Kontext einmal treffend angemerkt, dass die Elite in die USA abbog, während die Bevölkerung am liebsten Richtung Skandinavien wollte.¹⁴ Die Parteien, die nun in Bedrängnis geraten sind, haben die Unsicherheit und Verärgerung infolge dieser Veränderungen nur unzureichend registriert. Um eine Antwort auf den Populismus zu finden, werden sie diese Hintergründe ernst nehmen müssen. Ihr Motto sollte – gemäß einer Formulierung von René Cuperus – lauten: *tough on populism and tough on the causes of populism*.

12 R. CUPERUS, *De wereldburger bestaat niet. Waarom de opstand der elites de samenleving ondermijnt*, Amsterdam 2009.

13 R. PUTNAM, *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*, New York 2000.

14 F. BECKER/R. CUPERUS, *Sehnsucht nach dem Wohlfahrtsstaat – 30 Jahre Reformpolitik in den Niederlanden*, in: F. BECKER/K. DUFFEK/T. MÖRSCHER (Hrsg.), *Sozialdemokratische Reformpolitik und Öffentlichkeit*, Wiesbaden 2007.

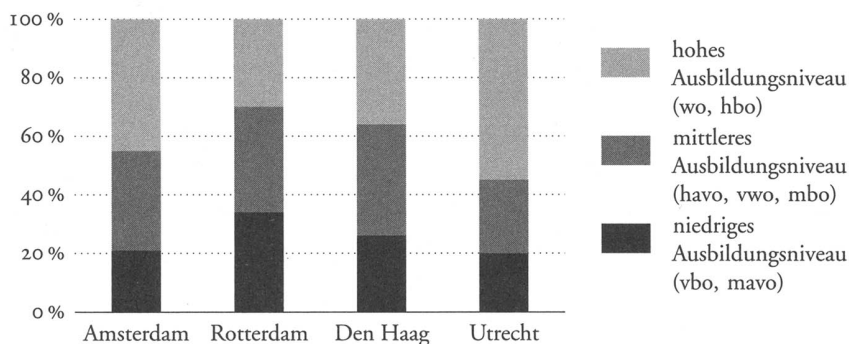
Ein Beispiel: Rotterdam

An dieser Stelle soll ein Blick auf eine der niederländischen Großstädte geworfen werden, um ein etwas genaueres Bild zu erhalten. In Rotterdam schlagen sich die hier genannten Entwicklungen nämlich am konkretesten nieder. Rotterdam ist die Stadt, die durch ihre wichtige Funktion als Transithafen mehr als jede andere in den Niederlanden mit der deutschen Wirtschaft verbunden ist. Die Stadt hat immer von der Migration gelebt – von Arbeitskräften, die von außen kamen, um im Hafen als angelernte Kräfte Arbeit zu finden. Aber viele der oben genannten Trends haben Rotterdam in den vergangenen Jahrzehnten berührt – mit großen politischen und gesellschaftlichen Folgen. Unter den Welthäfen herrscht ein gigantischer internationaler Konkurrenzdruck. Um diesem Konkurrenzdruck standzuhalten, sind ständige technologische Neuerungen notwendig. Rotterdam hat hier enorm investiert und gehört immer noch zu den wichtigsten Häfen der Welt, aber es gibt im Hafen nur noch einen Bruchteil der Arbeitsplätze, die einige Jahrzehnte zuvor dort vorhanden waren. Beschäftigungsmöglichkeiten für ungelernete oder schlecht ausgebildete Arbeitskräfte sind nahezu völlig verschwunden. Zugleich hat es in Rotterdam einen großen Zustrom von Migranten gegeben: Zu Beginn dieses Jahrhunderts bestand die Rotterdamer Bevölkerung zu einem Drittel aus Migranten, vor allem aus der Türkei, Marokko, Surinam und den Antillen. Auf die gesamten Niederlande bezogen lag der Prozentsatz der Migranten damals bei etwas mehr als neun Prozent. Ein großer Teil der ersten Migrantengruppe war ungelernert.

Als die Zahl der Arbeitsplätze im Hafen zurückging, hatte die Stadt große Mühe, auf eine breitere ökonomische Basis umzuschalten, besonders auf dem Gebiet der kreativen Industrie und der modernen Dienstleistung. Das Ausbildungsniveau der berufstätigen Bevölkerung war bedeutend niedriger als beispielsweise in Amsterdam. Darüber hinaus war die Arbeitslosigkeit besonders ungleich verteilt: Während in der so genannten autochthonen Bevölkerung die Arbeitslosenquote bei weniger als zehn Prozent lag, registrierten die Umfrageinstitute mit Blick auf die Berufstätigen unter dem Migrantengemeinschaften Prozentsätze von etwa 30 Prozent – manchmal sogar darüber.

Die Stadt hatte sich nicht nur durch den raschen Wandel von Wirtschaft und Bevölkerungszusammensetzung grundlegend verändert, vielmehr war auch die Wettbewerbssituation am unteren Ende des Arbeitsmarkts heftiger als in anderen Gegenden der Niederlande. Die Wirtschaftselite hatte sich inzwischen weitgehend von der Gesellschaft vor Ort entfernt und kümmerte sich nicht mehr um die Stadt, wie es lokale Großunternehmen früher getan hatten. Die Unruhe unter der Wählerschaft begann bereits in den 1990er Jahren zu schwelen, wie die relativ starke Präsenz der rechtsextremen *Centrum Democraten/Centrumpartij* 1994 und der Aufstieg der *Stadspartij* in jenen Jahren zeigen. Im Jahr 2002 aber schlug die Partei *Leefbaar Rotterdam* unter der Führung von Pim Fortuyn gnadenlos zu

Abbildung 4: Ausbildungsniveau der berufstätigen Bevölkerung in niederländischen Großstädten¹⁵



Quelle: C. VAN PRAAG/M. BIK, *Rotterdam en zijn migranten*, in: F. BECKER u.a. (Hrsg.), *Rotterdam. Het vijftiengste jaarboek voor het democratisch socialisme*, Amsterdam 2004; Eigene Darstellung

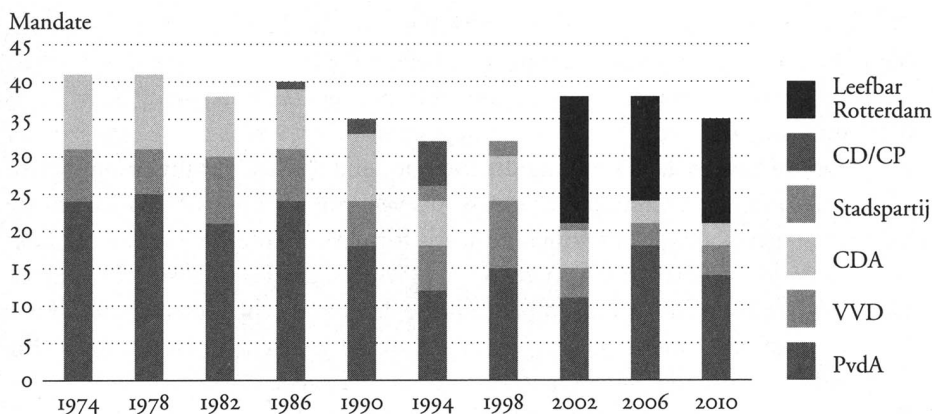
und fügte den damals schon seit Jahrzehnten regierenden Sozialdemokraten eine entscheidende Niederlage zu – und nicht nur ihnen, wie die Zahlen hier zeigen. Schon seit 1990 hatte die PvdA Verluste erlitten, aber nun gab es eine Partei, die das Ruder übernehmen konnte und wollte.

In einem Interview aus dem Jahr 2004 sagte der Sozialdemokrat Henk van der Pols, der von 1970 bis 1986 in Rotterdam Beigeordneter war, dass die Leute ihre Stadt nicht mehr wiedererkannten. Das politische Erdbeben des Jahres 2002 ist für ihn zu erklären, indem er auf die raschen Veränderungen in der Zusammensetzung der Einwohnerschaft Rotterdams und die gesellschaftlichen Probleme zurückblickt, die seit den 1970er Jahren aufgetreten sind. Anfangs waren sich die Rotterdamer Politiker sehr wohl bewusst, dass es ökonomisch nicht zusammenpasste, schlecht ausgebildete Migranten aus agrarischen Gebieten zu holen, damit diese in Wirtschaftszweigen arbeiteten, die dazu verdammt waren, zu schrumpfen.

Erst in den 1990er Jahren wurde die Grundlage für die Entfremdung zwischen der damals in der Kommunalpolitik vorherrschenden PvdA und den Wählern gelegt. Die Sozialdemokraten liefen, so van der Pols, zu oft vor den tatsächlichen Problemen fort, die die Menschen täglich erlebten. Sie haben die Integrationsproblematik nicht ausreichend verstanden, wodurch die Wähler in Rotterdam das Gefühl bekamen, dass die PvdA sich zu wenig um das Problem kümmert, das sie nun am stärksten beschäftigt. Andere etablierte politische Parteien wurden in unterschiedlichem Ausmaß mit dem gleichen Vorwurf konfrontiert, aber bei

15 Die Bezeichnung »hohes Ausbildungsniveau« bezieht sich auf Personen mit Fachhochschulabschluss (hbo) und Universitätsabschluss (wo), die Bezeichnung »mittleres Ausbildungsniveau« auf Personen mit den schulischen Abschlüssen havo und vwo oder dem beruflichen Abschluss mbo, die Bezeichnung »niedriges Ausbildungsniveau« auf Personen mit Grundschulbildung bzw. den schulischen Abschlüssen vbo und mavo.

Abbildung 5: Ergebnisse der Kommunalwahlen in Rotterdam (1974–2010)



Quelle: F. BECKER u.a. (Hrsg.), *Rotterdam. Het vijftiendertigste jaarboek voor het democratisch socialisme*, Amsterdam 2004, S. 16; <http://nos.nl/dossier/133681-nederland-kiest/tab7/live/>; Eigene Darstellung

der PvdA war dieser schärfer. Schließlich waren gerade diese sehr lange die Partei gewesen, die für die Belange des Volkes eintrat.¹⁶

Eine aktuelle Studie unter dem vielsagenden Titel *Ein Fremder im eigenen Land*, die das Verwey Jonker Institut im Auftrag von FORUM, Institut für multikulturelle Fragen, über die Unzufriedenheit unter autochthonen Bürgern durchgeführt hat, zeigt, dass die Kluft zur öffentlichen Verwaltung und zur Politik in den Niederlanden seitdem nicht viel kleiner geworden ist. Es gibt – wie die Interviews, die die Forscher durchgeführt haben, zeigen – nicht nur eine starke Abneigung gegen Migranten, die sich nicht an die niederländischen Umgangsformen anpassen. Die autochthonen Bürger fühlen sich darüber hinaus auch durch Staat und Politik ausgeschlossen und verletzt. Gerade die Konsenskultur wird für den Mangel an Tatkraft und Lösungen verantwortlich gemacht. Der Mangel an einem neuen Zusammenhalt wird vor allem als eine kulturelle Frage, eine Frage der Identität, gesehen – nicht als eine Frage sozioökonomischer Integration.¹⁷

16 Van der Pols sagte im Interview: »Es war eine Generation von Politikern an die Regierung gekommen, auch bei der PvdA, für die der Abstand zur Lebenswelt der Bevölkerung zu groß war. [...] Die Menschen erkannten ihre Stadt einfach nicht mehr wieder. Sie fühlten sich nicht mehr zu Hause. Ich sprach mit Leuten, die nur noch einen einzigen Mitbewohner in ihrem Mietshaus hatten, der Niederländisch sprach. Ein Jahr später war der dann auch umgezogen.« Vgl. »De mensen herkennen hun stad niet meer.« *Een gesprek met Henk van der Pols*, in: F. BECKER u.a. (Hrsg.), *Rotterdam. Het vijftiendertigste jaarboek voor het democratisch socialisme*, Amsterdam 2004, S. 189–194.

17 M. DE GRUIJTER/E. SMITS VAN WAESBERGHE/H. BOUTELLIER, »Een vreemde in eigen land«. *Boze autochtone burgers over nieuwe Nederlanders en de overheid*, Amsterdam 2010.

Zum Schluss

Die Absicht dieses Beitrages war es, unter dem Aspekt, dass die Niederlande doch schon häufiger ein Laboratorium für politische Experimente gewesen sind, einen kurzen Überblick über die Entwicklungen in der niederländischen Politik zu geben. Am Ende sollen drei Schlussfolgerungen formuliert werden. Die erste ist: Der neue Populismus in den Niederlanden betreibt eine Politik der unversöhnlichen Konfrontation und bietet damit keinen Ausweg in Richtung auf demokratische Veränderungen. Sowohl inhaltlich als auch formal bedeutet er eine beispiellose Verrohung des politischen Geschäfts. In den Worten des Journalisten Marcel ten Hooven: Der Hass auf den Islam bedroht die demokratische Gesellschaft.¹⁸ Aber: Der Populismus ist nicht einfach so vom Himmel gefallen. Er ist vor dem Hintergrund tief greifender gesellschaftlicher Veränderungen und einer versagenden Regierung entstanden. Die Volksparteien werden die Sorgen ihrer Wählerschaft ernst nehmen müssen. In einem Klima, in dem Emotionen vorherrschen, es zu Schnellschüssen kommt und in dem die Medien jeden Vorfall aufblasen, verlangt dies ihren führenden Politikern große Geschicklichkeit ab.

Die zweite Schlussfolgerung lautet, dass die niederländische Politik in den letzten zehn Jahren nicht nur sehr turbulent geworden ist, sondern dass sie auch auf eine paradoxe Weise mit dem politisch-kulturellen Erbe umgeht, das so lange die Geschichte des Landes bestimmt hat. Auf der einen Seite übt der Populismus harte Kritik am klassischen niederländischen Regierungsstil, an der Tradition der Konsensbildung, der Beratung und des Überbrückens von Gegensätzen. Zugleich jedoch zollt ein bedeutender Teil der politischen Elite dieser Tradition gerade ihren Tribut, denn sie ist gegenüber den populistischen Kritikern, die – wie seit jeher – an der Ausübung von Verwaltungs- und Regierungsaufgaben beteiligt werden, äußerst kulant. In den Niederlanden gibt es keinen *cordon sanitaire*. Also doch: sich anpassen und fügen. Auch hinsichtlich jener anderen Tradition, der des Freiheitssinns und der Toleranz, gibt es eine derart paradoxe Haltung: Diese werden ja als Waffe gegen die Neuankömmlinge eingesetzt, die als nicht ausreichend freiheitsliebend und tolerant empfunden werden, mit dem Ergebnis, dass diesen Neuankömmlingen das Recht auf Religionsfreiheit mehr oder weniger abgesprochen wird und die Toleranz beim Kopftuch aufhört. Die Frage ist, ob solche Paradoxien nicht zu einer leichten Form einer nationalen Schizophrenie führen werden.

Die dritte Schlussfolgerung bezieht sich auf die ansteckende Wirkung der niederländischen Experimente auf Deutschland. Die Rolle der Niederlande als wegweisendes Land sollte diesbezüglich nicht überschätzt werden. Derjenige, der die gesellschaftlichen Hintergründe des heutigen Nationalpopulismus in den Niederlanden wahrnimmt, wird allerdings erkennen, dass Bewegungen mit ähnlichen Auffassungen auch in anderen Ländern – auch in Deutschland – aussichtsreich

¹⁸ M. TEN HOOVEN, *De cesuur van Oslo*, in: *De Groene Amsterdammer* vom 4. August 2011.

sind. Ihr Einfluss besteht zu einem nicht geringen Teil in der Akzeptanz ihrer Ideen durch das Zentrum der Politik. Der Druck, der auf den Gesellschaften liegt, ist groß. Das Vertrauen zu Politikern ist nicht mehr das, was es einmal gewesen ist. Es ist sehr gut möglich, dass wir uns erst am Anfang eines langen und mühsamen Wegs hin zur Wiederherstellung eines Zusammenhalts befinden.